

Ersteinst an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Bierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Bierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Bierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Subscriptions-Bureaus: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Brno** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Kanienburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Stříž** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 245.

Hermannstadt, Freitag den 19. October 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

In derselben feierlichen Weise, wie die Wappenschilder am 7. September affigirt wurden, erfolgte in Agram am 16. d. 9 Uhr Vormittags deren Herabnahme. Regierungs-Commissär Perovic mit einer Ehrencompagnie und einer Musikkapelle nahm vor dem Steueramtsgebäude Aufstellung. Während die doppelsprachigen Wappen von Amtsdienern herabgenommen und durch neue, umschristelte ersetzt wurden, spielte die Musikbände den Marsch: „O du mein Oesterreich“. Die Compagnie präsentirte das Gewehr und setzte sich dann nach der Oberstadt in Bewegung, wo die Herabnahme des zweiten Wappens am Gebäude der Finanz-Landesdirection in gleicher Weise erfolgte. Die neuen Wappen werden wie die früheren durch eine Compagnie Soldaten bewacht.

Nach einem römischen Briefe des Mailänder „Corriere della Sera“, welcher vaticanische Beziehungen haben soll, bewirbt sich Cardinal Hohenlohe jetzt um das Fürstbischthum Olmütz. Nach der „Gazetta di Venezia“ stammt sein Conflict mit der Curie nur von Geldschwierigkeiten und wäre ohne alle politische Bedeutung. Die Münchener Besuche bei Döllinger und Barbolani sollten die Curie nur ärgern. Der Papst soll sehr erzürnt über Hohenlohe sein, aber noch keine Disciplinar-Untersuchung wünschen.

General v. Schweinitz, der deutsche Botschafter in Petersburg, ist, bevor er von seinem Sommer-Urlaube auf seinen Posten zurückkehrt, zum deutschen Kaiser nach Baden-Baden berufen worden. Gut unterrichtete Berliner Correspondenten glauben, Herr v. Schweinitz habe in Baden-Baden persönliche Aufträge des Kaisers Wilhelm zur Uebermittlung an den Czar empfangen. Der Botschafter soll nochmals dem Bedauern des deutschen Kaisers Ausdruck geben, daß die Veranstaltung einer Begegnung der beiden Monarchen sich nicht bewerkstelligen ließ. Der Czar ist inzwischen wieder zu Hause eingetroffen, und englische Blätter haben sich aus Petersburg berichten lassen, sein Aufenthalt in Kopenhagen hätte seine Vorurtheile gegen den Constitutionalismus wesentlich modificirt. Man halte es jetzt auch in Kopenhagen für wahrscheinlich, daß der Czar seinen gegenwärtigen Rathgebern weniger Gehör als bisher schenken und geeigneter sein werde, Reformvorschlüge zu prüfen. Es wäre zu wünschen, daß diese Annahme sich bestätige, allein der Zweifel hat in solchen Dingen immer ein Vorrecht, zumal von Kopenhagen aus schon oft eine System-Änderung in Petersburg angekündigt wurde, die bis zum heutigen Tage auf sich warten ließ. Bei dieser Gelegenheit sei einer merkwürdigen Enthüllung Erwähnung gethan, welche der Petersburger Correspondent des „Deutschen Tageblatt“ macht. Man erinnert sich, daß während der Krönungstage von Moskau in Petersburg Unruhen entstanden, denen die Polizei vergeblich Einhalt zu thun suchte, bis die Mär von dem Tode des deutschen Kaisers die erregten Gemüther zur Besinnung brachte. Jetzt erfährt man, daß dabei ein Polizei-Kuntstück im Spiele gewesen sein soll. „Heute“, schreibt der erwähnte Correspondent, „braucht die Thatsache nicht mehr verschwiegen zu werden, daß es die hiesige Polizeihauptmannschaft gewesen ist, welche in einem gefährlichen Augenblicke des Monats Juni von den Grenzstationen Berliner Original-Telegramme eintreffen ließ, welche trauernd das plötzliche Hinscheiden des deutschen Kaisers meldeten. Gerabzu wunderbar war es da, zu sehen, wie hochgradige Erregung in den Volksmassen, die noch am Abend vorher in geordnetem Angriffe auf Polizei und Truppen und im Verschulden schwerer Verwundungen sich Luft gemacht hatte, mit einemmale verschwunden war. Was der Wille der Autorität ohne Blutvergießen nicht erreichen konnte: das Aufhören der gegen Moskau gerichteten Kundgebungen, die Entfernung der Fahnen, das Unterbleiben der allgemeinen Illumination, es wurde erreicht durch jene fingirte Trauerkunde, vor der alle sich mitfühlend beugten. Das

Mittel war ein häßliches, aber der Erfolg ein wirklich durchschlagender gewesen.“ Das ist nun freilich eine höchst wunderliche Geschichte; sie zeigt die russische Polizei in einer Verfassung, die es begreiflich erscheinen läßt, daß man in Ausland nichts sehnlicher wünscht, als eine durchgreifende Reform der Polizei.

Dem Vernehmen nach wird von der Anklage-Erhebung gegen Krajevski wegen ungenügenden Materials Abstand genommen werden.

Das französische Cabinet will Shaw 60.000 Francs Entschädigung zugestehen und der englischen Regierung eine entschuldigende Note senden. Tjeng ersuchte Granville um Vermittlung in der Tonkingfrage, Granville erklärte, Waddington's Rückkehr nach London abwarten zu wollen. — Die radicalen Blätter beantworten Ferry's Kriegserklärung gegen die Zentralfügten mit wüthenden Schmähungen. Die Organe des linken Centrums verhalten sich vorerst kühl gegen Ferry.

Der spanische Ministerrath beschäftigte sich am 15. d. mit den Pariser Vorfällen; der Zwischenfall wird wahrscheinlich durch Veröffentlichung der Unterredung zwischen König Alfonso und dem Präsidenten Greyy in der Madrider „Gazetta“ abgeschlossen werden. — Die Telegraphen-Agentur „Fabro“ sagt in einem Communiqué: Die Zurückhaltung, welche sich die officiöse Presse Deutschlands hinsichtlich des Zwischenfalles vom 29. September auferlegte, sowie die Auswahl der neuen Cabinetmitglieder bezeugen, daß keinerlei Convention zwischen Spanien und irgend einer Macht zu Stande kam und daß man den König Frankreich gegenüber nicht feindlich gefinnt halten kann, der seine zu Montforte in Galicien gemachten Sympathien für Frankreich ausdrückenden Erklärungen in Paris erneuern wollte. — Wie verständig wird, hat Ruiz Zorilla seine Revolutionspläne aufgegeben und wird nach Spanien zurückkehren. — Herzog Fernand d'Albuquerque dürfte den Botschafterposten in Paris behalten. — Das Journal „Dia“ sagt, die Emute in Portugal habe in Conra bei Valencia do Minho begonnen; das portugiesische Detachement sei zurückgewiesen worden, und habe sich nach Faredes zurückgezogen, wo es sich verschanzte. Anderen Meldungen zufolge wird der Bewegung keinerlei Wichtigkeit zugesprochen. — Zusage den von der Grenze Portugals eingelangten Telegrammen fand in der Gegend von Valencia do Minho eine Erhebung von 3000 portugiesischen Landeuten unter Hoch-Rufen auf die Republik statt. Militär scheidet ein und es gab beiderseits mehrere Verwundete.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

(Sitzung vom 13. October.)

Rede des Finanzministers.
(Fortsetzung.)

Für die bei den Staatsbahnen durchzuführenden Bauten sind 4,194,000 fl. präliminirt, ein Betrag, welcher bedeutend größer ist, als die im vorigen Jahre zu diesem Zweck eingestellte Summe, indem damals nur 2,438,000 fl. aufgenommen wurden. Dieser große Betrag stammt daher, daß zum Ausbau und zur Vollendung der Budapest-Bahnhöfe unbedingt dieser Betrag nöthig war; weil die Befestigung jener Verkehrs-Schwierigkeiten, welche gegenwärtig bestehen, nicht länger aufgeschoben werden konnte. Theils diese Kosten, theils die zur Beschaffung von Waggons und Locomotiven machen also die Einstellung dieses größeren Betrages notwendig.

Woh. werden außer den ins Präliminare aufgenommenen Beträgen auch noch andere Investitionen notwendig werden, welche zum Theile auch dem Jahre 1884 zur Last fallen. Da ist die Bajaer Hügelstrecke, deren Bau die Legislative angeordnet hat, zu deren Kosten aber auch die Interessenten beitragen, zu welchen aber auch der Staat beisteuern muß. Dann wird auch der Legislative eine Vorlage betreffs

des Baues der aus einem anderen Gesichtspunkte notwendigen Strecke Munkacs-Stry unterbreitet werden.

Bezüglich dieser Kosten kann ich jetzt, da selbst die vorläufigen Pläne und Berechnungen nicht fertig sind, keine Vorlagen machen. Da man jedoch aus den Vorarbeiten schon jetzt wissen kann, daß die Arbeit in Folge der Lage der Eisenbahn auf mehrere Jahre vertheilt werden wird, so wird die zu diesem Behufe heuer auszubehende Summe nicht so groß sein, daß sie in der Bilanz eine größere Differenz hervorzurufen im Stande wäre.

Daß die auf Investitionen in Bahnbauten erforderlichen Ausgaben in den nächsten Jahren ausfallen würden, das, gekehrtes Haus, kann Niemand in Aussicht stellen; allein auf Grund der Daten und an der Hand der Ziffern, welche im vorliegenden Budget enthalten sind, gelangt man gleichwohl zu der Folgerung, daß so umfassende Bahnbauten, wie die Budapest-Semliner Bahn, die Budapest-Szönyer Bahn und der Budapest Centralbahnhof, die Budgets der kommenden Jahre nicht belasten werden, so daß der Etat derselben beträchtlich erleichtert sein wird.

Die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben für 1884 sind mit 4,860,000 fl. präliminirt, gegen 5,9 Millionen im Vorjahre, also mit 1,5 Millionen weniger. Dieses vorjährige Plus stammt daher, weil nachträglich votirte Nachtrags-Credite im Jahre 1883 die Bedeckung finden mußten.

Nach dem Befagten beträgt also die Summe der Ausgaben für 1884 im Ganzen 329,200,230 fl., gegenüber von 333,321,156 fl. im Vorjahre, also um 4,120,926 fl. weniger.

Die ordentlichen Einnahmen sind für 1884: 295,519,102 fl. präliminirt, gegen 281,249,625 fl. des Vorjahres, also für heuer eine Mehreinnahme von 14,269,477 fl. Jedoch ist auch hierin, wie in den Ausgaben ein Plus von 5,329,701 fl. enthalten, welches bloß transitorischen Charakters ist, so daß das effective Einnahme-Plus in runder Summe 9 Millionen Gulden beträgt, welcher Betrag, wie jede Einnahme, im Budget des Finanzministers Ausdruck findet. Es sei mir noch gestattet, in großen Zügen darzulegen, woraus diese Mehreinnahme besteht. (Hört!)

An directen Steuern waren im Vorjahre 89,080,400 fl. präliminirt, für 1884 aber 90,170,000 fl., für 1882 waren 90,600,000 fl. präliminirt, thatsächlich eingeflossen sind 90,200,000 fl. Es ist hieraus ersichtlich, daß für 1884 nicht mehr präliminirt wird, als 1882 factisch eingegangen ist, trotzdem das achtmonatliche Einnahme-Ergebniß vom Jahre 1883 um 2,190,000 fl. günstiger war und jene Mehreinnahme, welche in Folge der Besteuerung der Zinsen nach den bei Geldinstituten placirten Capitalien anzuhoffen sind, nach dem bisherigen Ergebnisse mit 1,2 Millionen veranschlagt werden können; trotzdem ist ins Präliminare nur jene Ziffer aufgenommen, welche 1882 effectiv eingegangen ist; ich glaube sonach, daß gegen diesen Theil des Präliminars keine Einwendung erhoben werden kann.

Bei den Verzehrungssteuern ist gleichfalls, trotzdem das 1882er und 1883er Resultat günstiger war, doch nicht mehr eingestellt worden, als im vorigen Jahre. Bloß bei der Mineralöl-Steuer wurde 2,444,000 fl. mehr eingestellt, was aus der Steuer der in Fiume errichteten Petroleum-Fabrik herrührt und daher vollkommen motivirt ist. An Stempeln, Rechtsgebühren und Gebühren wurde trotz des bisher erzielten größeren Resultates bloß um 635,580 fl. mehr präliminirt. Beim Tabakgefälle wurde mit 1,888,036 fl. mehr angenommen und endlich wurde bei den Staats-Eisenbahnen auf Grund meiner Ansicht nach bei der Ausbreitung des Netzes begründeter Berechnung um 2,300,000 fl. mehr eingestellt, als im vorigen Jahre. Beim Post- und Telegraphenwesen ist, da das Erträgniß beider sich bedeutend gehoben hat, gleichfalls auf Grund des erzielten Resultats um 700,000 fl. mehr eingestellt worden, als im vorigen Jahre.

Feuilleton.

Das Buch.

Erzählung aus dem heutigen Volksleben von Bos von Reuß.
(6. Fortsetzung.)

V.

Zehn Minuten später standen sich die beiden auf der Landstraße gegenüber. Es war ein Kreuzweg, wo sie sich trafen, vier verschiedene Richtungen zweigten sich dort ab, der eine heute besonders belebte Weg führte nach der Stadt, woselbst die Thierschau stattgefunden hatte, die anderen führten nach den verschiedenen, ringsum verstreut liegenden Oeconomienshöfen der Häuser'schen Zuckerfabrik.

Wilhelm empfand in diesem Augenblicke nichts weiter, als daß ihm Anna geraubt sei. Ob im Ernst oder Scherz war gleichviel, gestohlen war ihm sein Gut. . . Und als er dem Diebe nun gegenüberstand, leuchteten ihm die Augen wild im Kopfe, die Lippen waren blaß, die Hände ballten sich krampfhaft, und mit tief erregter Stimme, unter der der ganze Mann bebte, sagte er das einzige Wort: „Schurke!“

„Wer ist gemeint?“ fragte der Zimmermann auffahrend und hochverwundert, denn noch kannte er nicht den Zusammenhang.

„Wer fragt!“
Die Antwort war jetzt ein Schlag — der natürlich wild zurückgegeben wurde. Doch nicht gleich. Es ging ihm ein kurzer Augenblick des Besinnens voraus. Eine einzige Secunde unheilswangener Ruhe, zwei haßerfüllte Blicke. . . Der Zimmermann ahnte, wußte jetzt, um was es sich handelte! . . . Die Kröse, die sein Nebenbuhler im Knopfloch trug, es war eine ähnliche Blume, als er selbst heute Morgen von seinem Schatz empfangen hatte. . . Noch ein kurzes gegenseitiges Anstarren, und die Eisenfaust des Knechtes gab den Schlag mit Jinsen zurück. . . Ein paar andere Secunden und sie waren vollständig

handgemein. . . Die Wage schwankte ein paar Minuten. Die rothe Kraft war auf Seiten des Knechtes, aber die Geschicklichkeit siegte wie immer. Wie eine Schlange umwand der Zimmermann den breitschultrigen Mann und riß ihn endlich wirklich zu Boden. Im Fallen traf er mit dem Kopf auf einen Stein und blieb bewusstlos liegen.

„Tobt —?“ fragte der Zimmermann ernüchtert und entsetzt und beugte sich zitternd über das Opfer. „Ob er wirklich tobt ist? — Was thun?“ — — — Die Gedanken drehen sich im Kreise. . . Plötzlich hörte er entfernter Schritte vom Krallwitzer Wirtschaftshofe her. „Man kommt, und wird ihn hier treffen, das gibt eine schöne Geschichte! Besser schnell hinweg — mag den Karren finden wer da will. Warum that er wie verrückt, eines albernen Späßes halber. . .“ Noch ein kurzes angstvolles Umschauen und der Burtsche ist seitwärts verschwunden.

Es folgen einige Augenblicke tiefer Ruhe, noch ist kein Mensch zu sehen. . . Ueber den Todten wölbte sich der Abendhimmel, auf der Erde nur Friede und verglimmende Lichter. . . Lautlos tropft das Blut in den Sand.

Da tönen von neuem stolpernde ungleichmäßige Schritte, und mit den gewöhnlichen schlendernden Armbewegungen kommt der Gardist gegangen. Es hat ihn Niemand zum Mitgehen aufgefordert, darum ist er mit dem notwendigsten Wirtschaftspersonal so ziemlich allein auf dem Hofe zurückgeblieben. Alle anderen sind zur Thierschau. . . Der Gardist aber liebt Gesellschaft, sei es auch nur um sich hänseln zu lassen. Die Rolle des Spaßvogels ist doch eigentlich unterhaltlich und einträglich dazu, das weiß der Gardist ganz genau; wenn die Leute lachen, sind sie auf's Geben gestimmt und sehen es auf eine Kleinigkeit nicht an. Darum ist er gegangen, sich Gesellschaft zu suchen, sie müssen doch endlich von der Thierschau zurückkommen, der Wagen des Herrn Inspectors ist schon vor einer halben Stunde zum Hofthore hereingekollt.

Der Gardist pfeift Wilhelm's Harmonica ein leichtes Stücklein nach und denkt: „Ob sie noch nicht kommen? Was sie dir wohl mitbringen? Vielleicht eine lebendige Uhr? Oder Pfefferkuchen? . . .“

Dabei ist er schlendernd ein Stück auf der Landstraße hingegangen und steht plötzlich vor dem auf dem Boden Liegenden.

Er steht sprachlos, aber kaum erschreckt und beugt sich neugierig, aber mit vollkommener Ruhe herab. Da erkennt er den Todten! er ist sein einziger Freund! . . . Auch Wilhelm war einst sozusagen als fünftes Rad am Wagen auf den Hof gekommen, auch er hatte jahrelang von Mißgunst und Spottsucht der Kameraden gelitten, darum war nur der Gardist sein Schützling geworden. Und die erste gelpendete Liebe war in die Seele des Verwahrlosten gefallen wie erquickender Thau und hatte nicht zum wenigsten den bürren Boden befruchtet. „'s ist der Wilhelm, der Wilhelm!“ ruft er aufgestört aus seiner glücklichen dumpfen Ruhe und wischt mit dem Zipfel seiner Drillsjacke das zwischen den Haarwellen hervorquellende Blut ab. . . Da nähern sich plötzlich starke Schritte.

„Gardist, was machst du da?“
Der Unglückliche sieht auf, bestimmt sich und erkennt endlich einen Arbeiter aus der Zuckerfabrik, der zuweilen auf den Hof kommt. „'s ist ja der Wilhelm!“ heult er jetzt laut und beugt sich über den einzigen Freund.

Aber auch der andere ist plötzlich voll Interesse. Er hat sich gleichfalls zur Erde niedergebeugt und untersucht den Fall mit lebhaftester Neugierde. Von der heimlichen Schabenfreude, die sich beim Anblick des Opfers in seinen Mienen spiegelte, gewahrt der belagerten werthe Samariter nichts. Ziehend und weinerlich sagt er: „Hilf ihm doch!“

Der von der Thierschau zurückkehrende Bernhard Billing macht auch wirklich einen oberflächlichen Versuch, den Schulkameraden aus Ohnmacht oder Todeschlaf zu retten. Der Versuch ist auch von einem gewissen Erfolg gekrönt, Wilhelm schlägt einmalig die Augen auf, sieht sich um — dann fallen die Lider von neuem zu.

Der Gardist hat inzwischen instinctiv einige schützende und verunglückte Proben gemacht, den Unglücklichen auf seine Arme zu nehmen. Der Fabrikarbeiter stößt ihn lachend zurück.

Das sind die Posten, auf Grund welcher das Einnahme-Präliminare höher ist, als im vorigen Jahre.

Die durchlaufenden Einnahmen sind mit 13,354,078 fl. präliminirt gegenüber der vorjährigen Feststellung von 27,945,124 fl. Hier ersieht man eine Differenz von 14,600,000 fl. welche hauptsächlich daher stammt, daß die für den Budapest-Semliner Eisenbahnbau verwendete Bedeckung wegbleibt. Jene 13,354,000 fl., welche jetzt als Durchgangseinnahme präliminirt sind, werden hauptsächlich aus der Verwertung des Staatsvermögens erwartet, unter welchem Titel 10,000,000 fl. für dieses Jahr präliminirt sind, während pro 1883 5 Millionen Gulden präliminirt waren. Diese 10,000,000 fl. habe ich nicht deshalb aufgenommen, als ob künftig das Staatsvermögen in größerem Umfange verwertet werden sollte, als bisher, sondern deshalb, weil ich hoffe, diesen Betrag theils aus den in der Zwischenzeit zu effectuierenden Verkäufen, theils durch Uebertragung der verkauften Güter, theils endlich im Wege der besonderen Credit-Operationen zu erzielen, welche auf Grund der demnächst zum Verkauf gelangten Güter durchgeführt werden sollen, in Folge deren die Güter viel besser zu verkaufen sind und auch den Käufern die Zahlung leichter ankommen wird. Denn ich halte dafür, daß es correcter sei, wenn in unseren Einnahmen der Verkauf von Staatsgütern mit größeren Beträgen figurirt, als wenn das Deficit ausschließlich durch die Emission von Wertpapieren gedeckt wird, umso mehr, als diese Art der Credit-Operation für den Staat auch finanziell günstiger ist.

Gehehrtes Haus! Unter Einem werde ich die Ehre haben, den Bericht über den Verkauf von Staatsgütern, welcher bis zum Schluß des Jahres 1882 reicht, vorzulegen. Aus diesem Berichte wird das gehehrte Haus die Ueberzeugung gewinnen, daß bei den Verkäufen der Werth der Güter nicht gedrückt wurde, und daß trotzdem Verkäufe in großem Umfange geschahen, dennoch ein genügend hoher Preis erzielt wurde. Es sind sonach die gesammten Ausgaben mit 329,201,230 fl. und die gesammten Einnahmen mit 308,864,180 fl. präliminirt; es zeigt sich sonach ein Deficit von 20,336,050 fl. welches gegenüber dem vorjährigen Deficit von 24,126,407 fl. um 3,790,357 fl. günstiger erscheint.

Wolle mir nun das gehehrte Haus gestatten, darzulegen, wie sich die Summe der präliminirten ordentlichen Ausgaben zu den ordentlichen Einnahmen stellt. Die Summe der ordentlichen Ausgaben beträgt 298,200,338 fl., die der ordentlichen Einnahmen aber 295,519,102 fl.; es zeigt sich also im Ordinarium ein Deficit von 2,680,000 fl. Als ich das vorjährige Präliminare einreichte, habe ich dem gehehrten Hause vorgetragen, daß ich, wenn zwischen den Einnahmen und Ausgaben im Ordinarium sich eine große Differenz nicht mehr ergibt, die Zeit für gekommen erachte sehen werde, das gehehrte Haus zu bitten, mir Mittel und Wege zur gänzlichen Eliminirung des Deficits zu bewilligen. Dies thue ich nun jetzt, indem ich gleichzeitig mit dem Voranschlage einen Gesetzentwurf über die Erhöhung des Einkommensteuer-Zuschlages vorlege, aus welchem 3 Millionen Einnahmen zu erhoffen sind. Damit wäre erreicht, daß im Ordinarium Ausgaben und Einnahmen endlich im Gleichgewichte stünden. (Beifall rechts.)

Heiliger erweist sich diese Verfügung, wenn dieselbe in Verbindung stehen wird mit solchen Verfügungen, vermöge welcher sie nicht bloß einen Uebergangs-Charakter tragen wird, so daß die Erhaltung des Gleichgewichtes für längere Zeit gesichert sein wird. Das g. Haus weiß, daß die Regierung beabsichtigt, außer dem Einkommensteuerzuschlag auch noch eine Vorlage bezüglich der Mobilisirung der Spiritussteuer zu unterbreiten, welche Mobilisirung von den Interessenten und Fachmännern für richtig befunden wurde. Auch hieraus kann eine Steigerung der Einnahmen um 3,000,000 fl. erwartet werden.

Wie das gehehrte Haus weiß, sind diesbezüglich schon seit längerer Zeit Unterhandlungen mit dem transleithanischen Finanzministerium im Zuge, da auf Grund der bestehenden Gesetze diese Frage nur auf Grund gleicher Principien und eines ähnlichen Gesetzes gelöst werden kann. Ich erlaube mir nun mitzutheilen, daß diese Verhandlungen so weit gediehen sind, daß zwischen den Delegirten der beiden Ministerien bezüglich des Ansehungens des zu modificirenden Gesetzes ein Uebereinkommen zu Stande gekommen ist. Es erübrigt nun noch, daß die Elaborate dieser Delegirten seitens der beiden Ministerien genehmigt werden. Da jedoch die beiden Delegirten mit Instruktionen versehen waren und meinerseits, da ich vom g. Hause den Verlauf der Verhandlung kenntlich habe, keine Schwierigkeit bezüglich der Vertheilung der Bestätigung vorliegt, so zweifle ich nicht, daß dieselbe auch seitens meines österreichischen Kollegen ertheilt werden wird, und so besteht daher kein Hinderniß dafür, daß die Spiritus-Vorlage noch in dieser Session verhandelt und am 1. September 1884 eingeführt werden wird.

Daß ich gleichwohl das unter diesem Titel zu erwartende Einnahmepplus in das 1884-er Budget nicht eingestellt habe, rührt daher, daß die Spiritus-Fabrikanten einen dreimonatlichen Credit genießen, und daß daher der größte Theil des Einnahmepplus auf das Jahr 1885 übergeht. Wenn nun auch das Spiritussteuer-Plus vorhanden sein wird, so wird das erreicht werden können, daß die in Zukunft nochwendigerweise größer werdenden Ausgaben in dem Einnahmepplus ihre Deckung finden werden. (Zustimmung rechts.)

Auf den Gesetzentwurf über den Einkommensteuer-Zuschlag übergehend, ist es Ihnen bekannt, daß der G.-A. XLVII: 1875 über den Einkommensteuer-Zuschlag bestimmt, daß das Percentuale, welches unter dem Titel des Einkommensteuer-Zuschlages bezahlt wird, alljährlich mit

„Unfinn! Der Inspector soll einen Wagen schicken! Kauf und erzähle ihm die Geschichte — er wird sich tüchtig darüber verwundern, meine ich. ... Nach schnell, Burjke!“

Der Gardist zauderte noch eine kleine Weile, dann that er gehorsam, was ihm gebieten, wie immer wenn er hart und fest angesprochen ward. ... Inzwischen begann Bernhard Willing den Schulkameraden genauer Betrachtung und Untersuchung zu unterziehen. Sie ergab aber nur ein ungenügendes Resultat. Sicher war nur, daß der Heimkehrende gefallen, was weiter geschähen blieb unentschieden. Auch zerbrach sich Willing nicht den Kopf, um so mehr als schon nach einer Viertelstunde der vom Inspector abgeordnete Kälberwagen des Wirtschaftshofes herankommt kam. Der Verunglückte ward alsbald auf geladen und von dem heulenden Gardisten heimgeführt. ... Aber auch Willing schlenderte hinterdrein. Mit dem Abend ließ sich doch nicht viel mehr anfangen, darum wollte es sich der Schulkamerad und gute Freund wenigstens nicht versagen, die Ueberführung des Inspectors und Hofgefindes zu genießen, wenn der Glücklich in solch bedenklicher und räthselhafter Weise seinen Einzug hielt. ... Später ließ sich hoffentlich auch noch der Anna berichten! ... Wer hätte bei der ersten Begegnung vor ein paar Stunden gedacht, daß sie den Bericht des heutigen Tages aus seinem Munde empfangen werde? Daß er dem Mädchen gegenüber das heiße Eisen nach Möglichkeit schmieden würde, verstand sich von selbst. Der Wilhelm war vorausichtlich auf längere Zeit hinaus unschädlich geworden, vielleicht ließ sich bei der Dirne doch noch etwas erreichen! (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— Aerztliche Weisheit. Patient: Herr Doctor, jetzt möcht ich Sie doch ersucht bitten, daß Sie mir endlich einmal sagen, was mir eigentlich fehlt? Arzt: Was Ihnen fehlt? Patient: Sie noch immer Schmerzen? Patient: Ach ja, Herr Doctor! Arzt: Die Schmerzen fühlen Ihnen also nicht, jetzt fragt sich nur, ob wir den Namen für die Schmerzen finden, der sich mir eben auch nicht

dem Budget-Gesetz festgestellt werden kann. Dieses Percentuale ist bis jetzt mit 3 1/2 % festgesetzt. Wenn ich daher künftig den Einkommensteuer-Zuschlag erhöhen wollte, brauchte ich hierzu kein besonderes Gesetz, weil ich diese Maßregel mit dem Budget-Gesetz durchführen könnte. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Agram, 16. October. In einer an „Bozor“ gerichteten, einen scharfen Ausfall gegen Miskovicic enthaltenden Zuschrift weist Dr. Mazzura die Angaben des Ersteren zurück und hält seine Behauptungen vollinhaltlich aufrecht, welche er betreffs des in Folge des Ausnahmestandes herbeigeführten Verhältnisses Kroatiens zu Ungarn gemacht hat.

Wien, 16. October. Der hiesige Correspondent des „Standard“ telegraphirt seinem Blatte eine Unterredung, die er mit Muthar Pascha gehabt. Der türkische Marschall dementirt die Nachricht, als hätte er die Mission gehabt, eine Allianz zwischen Deutschland und der Türkei abzuschließen. Der Sultan wünsche mit allen Mächten ausnahmslos Freundschaft zu halten. Während Muthar Pascha über alle Friedrichstücher Besprechungen die vollständigste Discretion bewahrte, beklagte er sich ziemlich offen darüber, daß England die Türkei in den letzten Jahren ziemlich schlecht behandelt habe, obwohl der Sultan die intimste Freundschaft mit England wünsche. Die ägyptische Angelegenheit hätte bei etwas gutem Willen einverständlich mit der Türkei gelöst werden können, anstatt von England allein, und selbst jetzt, wenn der Sultan bisweilen aus Egypten Auforderungen erhalte, die Fremdlinge auszutreiben, sei er doch bemüht, die Wittelscher zu beschwichtigen, da er noch auf ein Arrangement mit England hoffe. Es sei der Wunsch Abduls Samids, daß England der Türkei jenen guten Willen beweiße, welchen zum Beispiel Deutschland trotz geringerer gegenseitiger Interessen der Pforte zu zeigen bereit sei.

Prag, 16. October. Meldung der „N. fr. Pr.“: Gegen Professor Kholing wurde vom akademischen Senat der deutschen Universität in Prag auf Antrag des Unterrichtsministeriums die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet, weil derselbe trotz der Abmahnung des Ministeriums seine antisemitische Agitation fortgesetzt hat.

Ausland.

Berlin, 16. October. Petersburger Nachrichten melden, die russische Regierung beabsichtige zur Hebung ihrer Handelsmarine den ausländischen Dampferverkehr in russischen Häfen zu erschweren, indem fremde Schiffe bedeutend höhere Hafenzölle zahlen sollen.

Paris, 16. October. Die Deputirten Oberjavoyens beabsichtigen eine Interpellation wegen der Neutralität Oberjavoyens an die Regierung zu richten. Dieselben verzichten nicht auf die Neutralität Oberjavoyens, glauben jedoch nicht, daß es der Schweiz zustehe, dieselbe nach Gutdünken zu interpretiren, und verlangen, daß sich beide Regierungen über diese Frage ins Einvernehmen setzen. — Der „Telegraph“ meldet, daß der Marineminister den katholischen Missionen einen wesentlichen Antheil bei der Erweiterung des französischen Colonialsystems zu gewähren beabsichtige, indem er glaubt, daß dieselben schätzenswerthe Dienste leisten können und eine bisher sehr vernachlässigte Kraft seien. Die Neuerung stoße zwar auf Widerspruch, der Minister werde jedoch die Frage dem Colonialrathe unterbreiten. — Der Minister nahm den Antrag des Marineministers auf die Creirung eines aus 36 Mitgliedern bestehenden oberen Colonialrathes an.

Madrid, 16. October. Das Organ Jorilla's „Porvenir“ dementirt, daß es die Absicht Jorilla's sei nach Spanien zurückzukehren, und versichert, daß derselbe den Winter in Genf verbringen werde. — Der frühere Minister des Aeußern Armpo sandte noch an die spanischen Vertreter im Auslande eine lange Depesche über die Vorfälle am 29. September.

Lissabon, 16. October. Dem Zwischenfalle in Coura, welcher von der Verdrigung einer Frau in einer Kirche herrührt, wird keinerlei Bedeutung beigelegt.

London, 16. October. Nach Mittheilungen aus Capetown befindet sich Ketschewap gegenwärtig in Natal, nachdem er vorerst dem englischen Residenten seine Unterwürfigkeit angezeigt habe.

Sophia, 16. October. Das bulgarische Ratifications-Instrument in Betreff der Orientbahn-Convention soll heute in Wien eintriften und daraufhin soll unmittelbar zum Austausch der Ratification geschritten werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. October.

(Personalnachricht.) Die hiesigen Mitglieder der seitens der griechisch-orientalisch-romänischen Kirche in Szegedin gewesenen Huldigungsdeputation: Se. Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman, Archimandrit und erzbischoflicher Vicar Nicolaus Popea und Prototypell-Confistorialrath Dr. Florian Puscaru, sind mit dem gestrigen Frühzuge über Arad hierher zurückgekehrt.

(Ovationen) wurden den aus Szegedin zurückgekehrten Huldigungsdeputations-Mitgliedern bei ihrer Ankunft in Arad dargebracht, denn ein Telegramm, welches das hiesige rumänische Blatt „Telegraful Roman“ in der gestrigen Nr. 116 bringt, lautet also: „Durch die Antwort, welche auf die Ansprache der rumänischen Deputation in Szegedin ertheilt wurde, in den Gefühlen der Loyalität für den Thron und das Vaterland berührt: empfangen die Rumänen aus Arad den Metropolitnen Roman und die rumänische Deputation sowohl am Bahnhofe als auch bei der bischöflichen Residenz mit Ovationen.“

Der Herr Vicepräsident des Hermannstädter Comitats hat beehufs Erledigung der gegen die vom Centralwahlausschuss betreffs der Reclamationen oder Bemerkungen gefassten Beschlüsse eingereichten Recurse die Mitglieder des Centralwahlausschusses zu der am 25. d. M., 10 Uhr Vormittags, im Berathungssaale des Comitatshauses abzuhaltenden Sitzung einberufen.

Der von Professor Gustav Schuller mit begiegender sachmänniger Umficht verfasste „Leitfaden für den Unterricht in der Geographie von Oesterreich-Ungarn zum Gebrauche an Bürger- und Gewerbeschulen“ ist in Commission bei Wilhelm Krafft in Hermannstadt in zweiter Auflage erschienen. Der populäre, leicht faßliche Stil, die zweckmäßige Eintheilung des Stoffes und die anderen vielen Vorzüge dieses mit drei oereographischen Karten und einer Skizze des Flußsystems der Donau in Oesterreich-Ungarn ausgestatteten, 42 Großoctavseiten umfassenden Schulbuchs haben wir bei Besprechung dessen erster Auflage nach Verdienst gewürdigt und haben wir dem damals Gesagten noch hinzufügen, daß die zweite Auflage durch die Beschreibung des Gemeinde-Orts erweitert wurde, wodurch der treffliche Leitfaden auch für die Bürgerschule ergänzt ist. Das der möglichst größten Verbreitung werthe Buch ist, außer an der Gewerbeschule, an der hiesigen Bürgerschule und der Privaterlementarschule eingeführt worden.

Die „Gazeta Transilvaniei“ theilt den Anklagebeschluß mit, welchen der königliche Gerichtshof in Deva gegen Herrn Dr. Abraham Tincu, aus Mählbad gebürtig, in Broos wohnhaft, 50 Jahre alt, gr.-or. Religion, verheiratet, Vater eines Sohnes, Advocat, Vermögen besitzend, von höherem Bildungsgrade, bisher nicht getrafft, wegen des Vergehens der Aufreizung gegen die ungarische Nationalität in der zu

Deva am 10. März 1883 gehaltenen Conferenz der Rumänen, strafbar nach dem § 172 des ungarischen Strafgesetzbuches; — und gegen Herrn Johann Papiu, geboren in St. Zafab an der Maros, in Deva wohnhaft, 50 Jahre alt, griechisch-orientalischer Religion, Witwer, Vater von 4 Kindern, Vermögen besitzend, Erzpriester, von höherer Bildung, bisher nicht getrafft, wegen Mitschuld an dem obigen Vergehen der Aufreizung nach § 69 Punkt 2 des ungarischen Strafgesetzbuches, mit Verlassung beider Angeklagten auf freiem Fuß, am 29. September 1883 3. 4598 gefaßt hat. Zur Schlussverhandlung wurde die Vorladung folgender Zeugen beschlössen: Anton Soos, Ludwig Szöllösi, Anton Csürös, Ludwig Miklos, Alexander Szöcs, Johann Balomiri, Doctor Lazar Petco, Joseph Balogh und Anton Török. Das Verfahren gegen Dionisius Globeanu wurde eingestellt.

Bei den diesjährigen, am 14. d. beendeten Bärenjagden nächst Örgény-Szent-Jimre wurde in sechs Tagen von 14 aufgetriebenen und neun in Schußlinie gerathenen Bären ein Einziger erlegt.

Dem „Ellenzet“ wird aus Kronstadt geschrieben, daß der Volksschullehrer in Törzburg, George Tista, einen Theil der dortigen Bevölkerung aufgereizt, dann das Amtsschild vom Stadtrichterbureau herabgerissen und in den Koth getreten habe.

(Juristische Erfahrungen.) Unter dieser Rubrik beabsichtigen wir solche Erfahrungen mitzutheilen, an welchen nicht bloß Juristen, sondern auch das größere Publicum, insbesondere Geschäftsleute theilhaftig erscheinen. Es kann der Fall vorkommen, daß z. B. ein katholischer Ordensgeistlicher Geld auf Borg aufnimmt und über den ihm geliehenen Geldbetrag sogar einen Wechsel ausstellt. Diesfalls dürfte es unjere Leser interessieren, zu erfahren, daß es sehr bedenklich ist, einem katholischen Ordensgeistlichen, welcher das Gelübde der Armut abgelegt hat, zu borgen.

Der oberste Gerichtshof in Wien hat am 24. October 1882 3. 10,738 entschieden, daß ein Rector eines Piaristen-Collegiums einen Wechsel rechtswirksam nicht unterschreiben kann, und wenn er es dennoch thut, gegen ihn aus seiner Unterschrift eine Wechselverbindlichkeit nicht entsteht, weil Mitglieder eines geistlichen Ordens vermöge ihrer Ordens-Profession, welche namentlich auch das Gelübde der Armut in sich begreift, sich für ihre Person durch Verträge nicht verpflichten können, indem das Gelübde der Armut die Wirkung hat, daß kein Ordens-Geistlicher etwas Eigenes haben darf, daß Alles, was Jener zu seinem Gebrauche besitzt oder erwirbt, der ganzen Gemeinde gehört, und daß Keiner, ohne ausdrückliche oder stillschweigende, allgemeine oder besondere Erlaubniß des Obern, der die Gemeinde vorstellt, über Etwas disponiren kann. Allerdings gehören die Piaristen nicht in die Kategorie der Bettelmönche, sondern sie sind regulirte Cleriker, welche laut Hofdecret vom 10. December 1882 3. 1019 der Justizgesetzsammlung von den Amortisationsgesetzen befreit sind und in Folge dessen auch unbewegliches Vermögen erwerben können. Allein dieses Recht, zu erwerben, hat nur der Orden als Ganzes, die einzelnen Ordensmitglieder dagegen sind zur Erwerbung von Vermögen und zur Verfügung darüber auch dann nicht berechtigt, wenn auch der Orden selbst zur Vermögenserwerbung befähigt ist.

Noch wollen wir heute einen Fall mittheilen, aus welchem sich ergibt, wie ein Dorfs-Gemeindegericht in Ungarn dazu kam, daß es den österreichischen Gerichten und dem k. l. Justizministerium eine harte Nuß zum Aufknacken vorlegte. Es hat nämlich ein ungarisches Dorfs-Gemeindegericht die Beklagten verurtheilt, 8 fl. 50 Kr. Weidens zu zahlen. Nachdem aber die in Oesterreich wohnenden Beklagten dieser Verbindlichkeit nicht nachkamen, wendete sich das ungarische Dorfs-Gemeindegericht an das zuständige österreichische Bezirksgericht mit dem Ersuchen, sein in Rechtskraft erwachsenes Urtheil zu vollstrecken. Nun war guter Rath theuer. Das Bezirksgericht in Oesterreich wußte nicht, ob die Urtheile ungarischer Gemeindegerichte in Oesterreich executionsfähig sind oder nicht und fragte daher bei dem Oberlandesgerichte in Lemberg an. Das Oberlandesgericht wußte auch nicht, was Rechtens ist, und hielt es für am Besten, sich bei dem k. l. österreichischen Justiz-Ministerium anzufordern, nachdem in allen Verhandlungen, welche sich auf die Vollstreckung ungarischer Urtheile in Oesterreich beziehen, von den Urtheilen ungarischer Gemeindegerichte keine Rede ist.

Das k. l. österreichische Justizministerium hat hierauf dem antragenden Obergerichte mitgetheilt, daß es sich nicht veranlaßt finde, in die Beantwortung der gestellten Frage einzugehen, da die Entscheidung über die Exequirbarkeit ausländischer Urtheile privatrechtlicher Natur ist und in Folge dessen von den Gerichten im geschlichen Instanzzuge auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, beziehungsweise der internationalen Uebereinkommen und unter Wahrung der Reciprocität zu fällen ist. — Schließlich würde bemerkt, daß bezüglich der Reciprocität kein einschlägiger Fall bis nun zur Kenntniß des österreichischen Justizministeriums gekommen ist.

(Ein Schreiben Friedrich Wilhelm III.) Daß die Kunst der deutsche Aerzte von jeher auch im Auslande hoch geschätzt war, beweist ein Brief des Königs Friedrich Wilhelm III. an den Professor Medel in Halle, der nach der „Zgl. N.“ im Original also lautet: „Wohlgelobener, besonders lieber Gekreuer! Der russische Kaiser wünscht bei der bevorstehenden Entbindung seiner Gemahlin des Bestandes eines in der Accouchir-Kunde geschickten Mannes gewiß zu sein; und da in seinen Staaten nicht solches Subject vorhanden ist, so hat der russische Minister auf Befehl seines Herrn mich gebeten, einen geschickten Mann in meinen Staaten zu vermögen, auf 4 Monat nach Petersburg zu gehen, um den vorgelegten Zweck zu erreichen, wobei derselbe sich einer ehrenvollen Aufnahme und angemessener Dankbarkeitsbezeugungen zu versehen haben würde. Ich wünsche mich nun hierunter um so lieber gefällig zu erzeigen, als es mir angenehm sein muß, zu bemerken, daß man auch im Auslande den bei uns erreichten Grad der wissenschaftlichen Cultur zu erkennen und zu schätzen weiß; und da man mich verständig, daß Ihr durch Eure in der Accouchir-Kunde ausgezeigte Verdienstlichkeit zur Erfüllung des Wunsches des Russischen Kaisers vorzüglich geeignet wäret; so würde es mir besonders lieb sein, wenn Verhältnisse und Neigung es Euch erlaubten, Euch diesem Auftrage zu unterziehen, und zu dem Ende eine Reise nach Petersburg zu unternehmen. Ich sehe Eurem hierüber gefassten Entschlusse baldigt entgegen, und verbleibe übrigens Euer gnädigster König, Friedrich Wilhelm. Berlin, 12. December 1797.“ Als Nachschrift enthält der Brief dann die folgenden Zeilen noch: „Es würde mich freuen, wenn Ihr solches annehmen könntet, jedoch werde ich nie zugeben, daß ein so geschickter Mann dem Lande ganz entzogen würde, und kann daher Eure Abwesenheit nur vor kurzer Dauer sein, nur so lange, als es die Umstände der Kaiserin erlauben.“ An den Doctor Medel zu Halle.

(Eine etwas unverschämte Huldigung.) Die sich ein Lohnbdiener gegen eine junge Dame erlaubt hat, ist für denselben insofern verhängnißvoll geworden, als sie ihm eine Anklage wegen Verleumdung und eine empfindliche Freiheitsstrafe zugezogen hat. — In der Burggrafenstraße in Berlin gelegenen Wohnung des Lohnbdieners erschien am 19. März in Folge der irrthümlichen Aufgabe einer Adresse die 19jährige Gräfin K., um wegen des Verkaufes eines Vogelbauers zu unterhandeln. Obgleich der Diener von dem offerirten Vogelbauer keinen Gebrauch machen konnte, nöthigte er die Dame in das Vorzimmer, wo er ihre Tülle umfakte und sie zu küssen versuchte. Das Schöffengericht hatte der beleidigten jungen Comtesse dadurch Genugthuung gegeben, daß es den zudringlichen Bewunderer weiblicher Schönheit zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte. Der Verurtheilte fand dies etwas zu hoch und bat in der Berufungsinstanz um eine Geldstrafe, indem er

sich mit auf Verlegenden... Frankreieinigen... Aufführereignet... Georgeswaren... dieses... geberdeteder... Madam... mit leise... ihre droh... bei einer... treten it... denselben... des Stäu... immer m... trunken;... applaudi... glückliche... gab ihm... blick, d... Schlußse... und hin... mildes V... gegen e... man au... gelegt... vorgehe... Gehehr... Bühne... sich au... Dugo30... wurde... zu bänd... der An... sich jezt... ständnis... jedoch... Wirkung... in Mü... eingerie... noch ito... fieberne... Landmi... ducte d... Sänger... hat Vo... saßen j... die Mi... Jeder... die an... einer d... io erz... Waldun... arrangi... paar ar... erhielt... Gefähr... eines s... Baumis... Gebrüll... komme... zu erre... Hand i... an. A... meinem... grundes... und ro... das M... Bettie... Ergräße... selbst... erholte... jäger... „Jch“... den B... club se... abenteu... Kurzen... Madam... Dapit... auszieh... natürli... Thier... nützlich... bod. B... welche... Lebens... zur V... riums... ein Th... wendet... bei Br... erzählt... katholi... besuche... sulat, ... andere... katholi... Aufkla... müssen... Der V... Conju... selben... Dieser... Gouve... theilen... haben. ... dem V...

raffbar
Herrn
Deva
Water
dung,
en der
mit
1883
adung
Anton
Doctor
gegen
g den
getrie-
legt.
s der
il der
Stuhl-
beab-
t bloß
chäfts-
B. ein
er den
denfalls
entlich
Armuth
1882
einen
dennoch
nicht
bedens-
in sich
önnen,
bedens-
seinem
nd daß
sondere
boniren
ie der
ofdecor
on den
egliches
at nur
e sind
dann
erbung
em sich
es den
e Ruß
Dorfs-
ins zu
dieser
Dorfs-
it dem
Nun
e nicht,
utions-
ichte in
edstens
Justiz-
che sich
n, von
anfra-
in die
g über
it und
ge auf
ionalen
ist. —
inschlä-
eriums
Daß die
geschäft
an den
al also
Kaiser
es Wei-
wiß zu
it, io
einen
at nach
wobei
parkeits-
ieunter
raub, zu
rad der
da man
egegeich-
Kaisers
wenn
trag zu
a unter-
ntegen,
Berlin,
die fol-
nehmen
nn dem
nur von
erin er-
sich ein
ben in-
ben Be-
— Zu
ndieners
Adresse
elbauer
gebauer
zimmer,
öffnen-
ung ge-
heit zu
s etwas
ndem er

sich mit Angetrunkenheit entschuldigte. Der Gerichtshof erkannte aber auf Verwerfung der Berufung, da solchen, die gute Sitte arg verlegenden Uebergriffen mit den energischsten Strafen begegnet werden müsse.
— (Wahnsinn auf der Bühne.) Aus Saint Etienne in Frankreich wird dem „Figaro“ folgender Vorfall gemeldet, der sich vor einigen Tagen in dem dortigen „Grand-Theater“ während einer Aufführung des Stückes „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers“ ereignet hat. Herr d'Antal trat zum ersten Male in der Rolle des Georges de Germany auf und gleich nach dem Aufziehen des Vorhanges waren die Zuschauer frappirt von dem seltsamen Klange in der Stimme dieses Schauspielers und seiner Spielweise. Er brüllte förmlich und geberdete sich wie ein Besessener, trat zuweilen hart bis an die Personen der Schauspieler heran, mit welchen er zu sprechen hatte, besonders an Madame D'anne, welche die Rolle der Amélie spielte, und richtete mit leiser Stimme und wüthender Miene Worte an sie, deren Mithil ihre drohende Bedeutung errathen ließ. Einmal packte er einen Fauteuil bei einem Fuß und schlang ihn wie eine Keule um sich. Beim Abtreten stürzte er mit gesenktem Kopf gegen die Thür, als ob er sich denselben an der Mauer einrennen wollte. Und mit dem Fortgang des Stückes steigerte sich die Aufregung dieses sonderbaren Künstlers immer mehr. In den Fauteuils und Logen hielt man ihn für betrunken; im Paradies und Parterre fand man ihn jedoch erhaben und applaudirte aus Leidenschaft. Endlich im vierten Act war der Unglückliche in den Paroxyasmus seiner Wuth gerathen. Seine Rolle gab ihm einen Degen in die Hand, und man glaubte jeden Augenblick, daß er Madame D'anne (Amélie) spießen würde. In der Schlussscene, da Amélie, auf den Flur hingestreckt, von ihm aufgehoben und hinter die Coulissen getragen werden soll, warf er sich wie ein wildes Thier auf sie, hob sie in die Luft und stieß ihren Kopf heftig gegen einen der Thürflügel. Im Parterre und auf der Galerie war man außer sich vor Entzücken, aber als sich der Enthusiasmus ein wenig gelegt hatte, bemerkte man, daß etwas Ernstes hinter dem Vorhange vorgehen müsse. Man hörte einen schrecklichen Lärm und gelientes Geschrei. D'Antal hatte einen Wuthanfall bekommen; er lief auf der Bühne und in den Logengängen umher und geschlug Alles, indem er sich auf diejenigen stürzte, welche ihn aufhalten wollten. Madame Dugazon wäre beinahe erdrückt worden, eine andere Schauspielerin wurde in die Wange gebissen, bis es endlich gelang, den Unglücklichen zu bändigen, und auf das Polizeibureau zu tragen. Als der Anfall vorüber war, nahm man ihm seine Bände ab und er zeigt sich jetzt sehr ruhig, indem er seine Excentricitäten durch ein Mißverständnis zwischen ihm und Madame D'anne erklären will. Es scheint jedoch schwer möglich, daß eine so geringe Ursache eine so gewaltige Wirkung hervorrufen könne.
— (Tenorist und Gutsherr.) Der Tenorist Heinrich Vogl in München, der sein Gut Deitzfurt zu einer Art Musterwirthschaft eingerichtet hat, und der auf die Milch, die er zu Markte führt, fast noch stolzer ist, als auf seine schönsten Gesangsleistungen, hat eben die silberne Medaille für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft erhalten. Ein Sänger, der für landwirthschaftliche Producte decorirt wird. Eine seltene Erscheinung. Sonst betreiben unsere Sänger die Deconomie nur in Bezug auf ihre Stimmittel. Das hat Vogl freilich nicht nötig.
— (Eine Jagdgeschichte.) An der table d'hôte eines Hotels saßen jüngst Geschäftsleute, Beamte, Gelehrte etc., und ziemlich zahlreich die Mitglieder eines Jagdclubs, sogenannte Sonntagjäger, beisammen. Jeder kam nach und nach an die Reihe, seine „Abenteuer“ zu erzählen, die an „Jägerlatein“ nichts zu wünschen übrig ließen. Da erbat sich einer der anwesenden Commis voyageurs das Wort. „Ich wurde“, so erzählte er, „von einem Freunde, der in Norwegen bedeutende Waldungen besitzt, eingeladen, an einer von ihm und mehreren Nachbarn arrangirten Bärenjagd theilzunehmen. Man hatte ein mächtiges Bärenpaar ausgespürt. Mit einem Jagdmesser und einer Büchse bewaffnet, erhielt ich meinen Posten. Zu meinem Unglück wurde ich von den Gefährten und Treibern getrennt und sah mich plötzlich allein am Rande eines schwindelnden Abgrundes, der nur durch einen darüber gelegten Baumstamm überbrückt war. Auf einmal hörte ich ein furchtbares Gebüll hinter mir und sehe das Bärenmännchen direct auf mich zukommen. Mir blieb keine andere Wahl, als die gegenüberliegende Seite zu erreichen. Ich nahm das Messer in den Mund, die Büchse in die Hand und trat den gefährlichen Wege kriechend über den Baumstamm an. Als ich die Mitte desselben glücklich erreicht hatte, sehe ich zu meinem Entsetzen, daß das Weibchen auf der anderen Seite des Abgrundes harret. Ich war wie gelähmt, die Büchse entfällt meiner Hand und rollt in die Tiefe, und als ich nach meinen Freunden rufe, entfällt das Messer meinen Zähnen! — Vor und hinter mir eine wüthende Bestie, unter mir der schauerliche Abgrund.“ Erschöpft nahm unser Erzähler sein gefülltes Glas und leerte es auf einen Zug. Die Gesellschaft, welche in atemloser Spannung der Erzählung gefolgt war, erhob sich nach und nach von ihrem Schrecken und einer der Sonntagjäger wagte endlich die bange Frage: „Und was geschah mit Ihnen?“ „Ja“, erwiderte mit dumpfer Stimme der Bärenjäger, „ich wurde von den Bestien vollständig aufgefressen!“ Seit jenem Tage hat der Jagdclub seinen Mitgliedern verboten, in fremder Gesellschaft wieder Jagdabenteuer zu erzählen.
— (Einen wahrhaft klassischen Opfermuth) hat vor Kurzem im Dienste der Kunst eine Schauspielerin des Theatre Francaise, Mademoiselle Dublet, bewiesen. Anlässlich der Premiere von Albert Dapit's „Maurois“ ließ sich die genannte Künstlerin sechs Vorberzähne ausziehen und durch künstliche ersetzen, um ein durch die Stellung der natürlichen Zähne hervorgerichtetes Lächeln zu entfernen.
— (Ein Observatorium für das Seelenleben der Thiere) soll in England mit besonderer Berücksichtigung der Fischerei nützlichen Thatfachen errichtet werden. Ein diesbezüglich von Sir Lubbock, Dr. Sanderlin, Professor, Flower, Professor, Vanketer und Dr. B. Carpenter erlassenes Rundschreiben legt die Vortheile auseinander, welche sich aus einer genauen Beobachtung der Entwicklung und der Lebensgewohnheiten der Fische für die Fischerei ergeben müssen und ladet zur Beitragsleistung ein. Die Kosten der Einrichtung des Observatoriums werden mit 20,000 Pfd. veranschlagt, zu deren partiellen Deckung ein Theil des Ueberflusses der internationalen Fischerei-Ausstellung verwendet werden dürfte. Die Station wird höchst wahrscheinlich in ober bei Brighton errichtet werden.
— (Eine russische Merkwürdigkeit.) Die Frankf. Vitz. erzählt folgendes Stückchen von ganz eigener Art: Ein rheinischer katholischer Pfarrer wollte seinen kranken Bruder, Kaufmann in Moskau, besuchen. Er kommt mit seinem Paß nach Berlin auf's russische Consulat, um den Paß bitten zu lassen. Der Consul war nicht da. Ein anderer Beamter fragt den Geistlichen: „Sind Sie evangelischer oder katholischer Pfarrer?“ „Katholischer.“ „Dann können Sie nicht nach Rußland.“ „Ich will ja bloß meinen kranken Bruder besuchen.“ „Dann müssen Sie sich vom Gouverneur zu Moskau Erlaubnis einholen.“ Der Pfarrer, dem die Sache zu bunt ist, geht fort und kommt in's Consulat, als der Consul selbst zuhause ist. Von diesem erhält er denselben Bescheid. Der Pfarrer telegraphirt nun seinem Bruder in Moskau. Dieser, inzwischen wieder auf dem Wege der Genesung, geht zum dortigen Gouverneur, allein dieser erklärt — er könne keine Bewilligung erteilen, dazu müsse er die Erlaubnis des Ministeriums in Petersburg haben. Und so telegraphirt denn der Moskauer Bruder Kaufmann dem Bruder Pfarrer in Berlin, er möge ruhig heimkehren.

(Jede Saison) bringt gewisse Wetten mit, neuerdings ist auch die Austerfaisson in diese Reihe getreten. In Brüssel wettete kürzlich ein Belgier mit einem Holländer, wer am meisten Auster essen und Champagner trinken könne. Der Belgier blieb Sieger, nachdem er 20 Duzend Auster verzehrt und 8 Flaschen Champagner getrunken hatte, während der Holländer es nur auf 17 Duzend Auster und 6 Flaschen Champagner zu bringen vermochte.
— (Die Stellung der Blinden in Japan) Bis auf die letzte Zeit hatten die japanesischen Blinden, nicht wie viele der unserigen zu betteln und das Mitleiden der Vorübergehenden zu erregen gebraucht, denn sie bildeten eine wirkliche Hierarchie und gelangten zu Ehrenstellen und zu Vermögen. Dr. Northon Whitmer gibt uns in der „Philadelphia Medical Times“ interessante Einzelheiten, welche auch in der „Union Mediacale“ veröffentlicht worden sind, über die Art und Weise, wie die Blinden in Japan es verstanden, sich Renten zu erwerben, indem sie die Leidenschaft ihrer Landsleute für das Kneten und die Nabelpunktion des Körpers ausbeuteten. In Europa sucht man nach heftiger Anstrengung der Muskeln oder wenn man durch einen langen Lauf ermüdet ist, unmittelbar Ruhe auf, und manchmal unterwirft man sich auch einem Douchebade. Dort, in Japan, aber läßt man sich den Leib kneten, welches Geschäft von einem Anna, d. h. einem Blinden, vorgenommen wird. Diese Blinden gehen dort auf den Straßen und den öffentlichen Plätzen umher und rufen den Preis eines Knetens mit lauter Stimme aus. Dieses Kneten (massage) hat keinen andern Zweck, als die ermatteten Glieder wieder geschmeidig zu machen, und es wird im genannten Lande auch noch gegen eine Menge von Krankheiten und bei schweren Geburten angewendet — mit einem Worte, das Kneten ist nach den alten Japanesen der „Regulator des Körpers“. Die Blinden waren es ebenfalls, welche die Nabelpunktion betrieben, was in Japan eine sehr alte Sitte ist, und die darin besteht, daß man auf verschiedenen Stellen des Körpers zum Zwecke Krankheiten zu heilen, mit sehr feinen Nadeln Stiche anbringt. Die Ausübung dieses Nabelpunktirens ist eine vollständige Kunst, denn um sie auszuüben, muß man die Anatomie der oberen Muskeln und ihre Lage genau kennen. Man verlangte deshalb von dem Postulanten ein Examen in der Anatomie und eine große Handfertigkeit. Man kann im Museum der Ecole de medecine in Paris einen japanesischen Gliedermann sehen, auf dem mit großer Genauigkeit die zahlreichen Stellen des Körpers angegeben sind, auf denen man die Nabelpunktion vornehmen kann. Der niederste Titel, den die Examina den Blinden zuertheilen, war der „shibun“, welcher ihnen zwei Degen, einen weißen Stock mit einem hölzernen Knopf und bei den Festlichkeiten einen besonderen Anzug zu tragen erlaubte. Auf diesen Titel folgte der „ko-to“ oder Musiklehrer. Der Gesetzgeber hatte zweifelsohne vorausgesehen, daß der shibun in der Musik seiner Profession als Leibknezer auch noch Musik spielen könnte. Wenn dann der „ko-to“ Beweise von seiner musikalischen Kenntniß abgelegt und 5000 Franken entrichtet hatte, wurde er zum „sen-jo“ befördert und trat in die Classe der „berühmten Leute“ ein. — Herr Northon Whitmer erzählt, daß ein gewisser Kanava-Knoya, ein berühmter Mathematiker und großer Bücherkenner, ein in der japanesischen Geschichte rühmlich bekannter Anna gewesen sei. Mit einem wunderbaren Gedächtnisse ausgestattet, habe er den Titel, die Seite, den Namen des Verfassers Jedwedes angegeben, der ihm einen Satz aus einem der Bücher seiner ungeheuren Bibliothek vorlas. Obgleich er blind war, so kannte er doch die Namen, die Gestalt und die Bedeutung der Buchstaben des chinesischen Alphabets sehr gut. Und was noch mehr zu bewundern ist, er galt in den Augen seiner Zeitgenossen für einen großen Schriftsteller. Er besaß den Grad eines „so-rohn“, und im ganzen japanesischen Kaiserreich gab es nur zwei „so-rohn“, die der gesammten Hierarchie der Blinden Befehle erteilten, über die Titel verfügten und die Ehrenstellen und Grade übertrugen. Das einträglichste der Vorräthe eines Anna bestand darin, bei der Geburt, der Heirat und jedem Familienereignisse ein Geschenk zu beanspruchen. Ein Anna durfte übrigens nie länger als drei Tage an demselben Orte verbleiben; war dieser Termin verlossen, so mußte er die Stadt oder das Dorf verlassen und den Platz anderen Blinden einräumen. Der Anna trieb auch Wucher, und man sagt, daß das Geld, welches er borgte, niemals verloren war, da seine Mitbürger ihn im Nothfalle gegen die Verluste stützten. Besaß der Anna den Titel „shibun“, so hatte er das Recht, sich zu verheirathen, aber niemals mit einer blinden Frau. Auch besaßen die Annas eine Classe zur gegenseitigen Unterstützung. Heutigen Tages ist der Anna seiner Privilegien beraubt. Jetzt darf Jedermann das Handwerk eines Leibknezers betreiben, und wenn die Annas in Japan, fügen der Berichterstatter hinzu, nicht zahlreiche Anstalten, sie aufzunehmen, besäßen, so wären sie schwerlich besser daran, als die Blinden in Europa.

Volkswirthschaftliches.

„Azienda“, österreichisch-französische Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft. In der am 29. v. M. abgehaltenen ersten Generalversammlung wurde zur Kenntniß gebracht, daß der Stand der Anstalt in der siebenmonatlichen Geschäfts-Epoche vom 1. Juni bis Ende December 1882 einen wesentlichen Geschäftsaufschwung zeigt und auch die Reserven erhebliche Verbesserungen aufweisen. — So hat sich der Stand der Effecten um fl. 914.217 auf fl. 2.200.903 vermehrt und das Erträgniß des Realbesitzes von fl. 119.435 auf fl. 140.515 gehoben, wogegen das Passivum um 550.000 fl. für ausbezahlte Continuen (Genossenschafts-Versicherungen) sich vermindert hat und von dem Realitätenbesitze fl. 355.223 in Abschreibung gebracht wurden, nebst dem weitere fl. 100.000 zu diesem Zwecke reservirt wurden. Der gesammte Garantiefond der Anstalt stellt sich auf fl. 10.187.404, wovon fl. 2.400.000 auf das Actiencapital, fl. 178.800 auf die Agio-Reserve, fl. 7.433.521 auf die Prämien-Reserve und fl. 175.083 auf die Special-Reserve entfallen.
Uebergehend auf das geschäftliche Ergebniß muß hervorgehoben werden, daß der Versicherungsstand mit Ende December 1882 36255 Verträge mit fl. 28.098.605 Capital und fl. 59.488 Rente umfaßt, welche in den früher erwähnten Reserven mit nahezu 1/8 der versicherten Verträge ihre Deckung finden, welches günstige Deckungs-Verhältniß nur von wenigen Anstalten erreicht wird. Der Jahresgewinn stellt sich auf fl. 172.808, von welchen fl. 75.083 der Specialreserve, fl. 17.280 dem statutenmäßigen Reservefond zugeführt und fl. 31.013 auf neue Rechnung vorgetragen wurden.
Die General-Versammlung nahm den verlesenen Bericht heifällig zur Kenntniß, genehmigte sämmtliche Vorschläge der Direction, erteilte derselben das Absolutorium und wählte in den Verwaltungsrath: die Herren Comte de St. Guithem, J. R. Ritter v. Scanavi, Ad. Ernst, Leiter der Anglo-österreichischen Bank, und den Präsidenten der Norddeutschen Bank, Senator Godessroy (Hamburg).

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 19. October.
In den alten Bibeln steht's geschrieben, kommt aber im practischen Leben selten zur Geltung, daß die Tugend belohnt, das Laster bestraft wird. Die Wahrheit dieses Spruches wollte Emerich Bahot mit seinem „Bánya-rém“ auf der Bühne beweisen, vergriff sich aber in seiner Arbeit färsüchlich an der ungarischen Sprache, denn er schrieb das sonst gar nicht übel angelegte Stück gerade zu einer Zeit, wo der Versuch gar so verlockend war, aus einem bereits mit einer ungarischen Postposition

verschmolzenen, folglich undeclinirbaren Hauptworte durch Anhängung eines i ein Beiwort zu erzwingen. Und so begehen wir in dem „Berggeit“ oder „Grubengepenit“ fürchterlichen Verhunjungen der ungarischen Sprache. Es wird für das ungarische Ohr genügen, wenn ich den Ausrud: „A Márgittali házasság“ erwähne. Ich begreife nicht, wie die Zunge eines ungarischen Schauspielers den Dienst nicht verläßt, wenn ihr vom Souffleur zugemutet wird, diesen Unsinn auszusprechen, wo es doch ohne jegliche Vermehrung eines Lautes oder auch nur Buchstabens ohneweiters „A házasság Márgittal“ ganz gut und richtig klingt. Nun, wenn die Schauspieler Apöstel zur Verbreitung auch der Sprache sein wollen, so müssen sie bestrebt sein, solchen offenkundigen Unsinn aus den originalen oder überlegten Bühnenworten unbedingt auszumergen.
Und jetzt nur wenige Worte noch über die gestrige Vorstellung: Sie war matt. Ich mache den Schauspielern deshalb keinen Vorwurf, denn nach der achtägigen Kovacs'schen Campagne, während der sie keine Rast und keine Ruhe hatten, nicht zu Ahem kommen konnten, trotzdem aber wacker aushielten und tapfer ihren Posten verteidigten, ist eine kleine Abspannung und Erschöpfung natürlich. Ich übe denn auch keine Kritik über die gestrige Aufführung und contentire bloß, daß Herr Sardi als Güntfer und Fr. Benkó Jolan als Brigitte lebhaft applaudirt wurden und daß am Schluß der „Goldregen“ wiederholt beklatscht wurde, was übrigens in unserer papierernen Zeit nicht Wunder nehmen darf.
M. B.-i.

Original-Telegramme.

Ezgedin, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät schenkte dem Oberstadthauptmann Szluha einen mit 14 Brillanten besetzten Ring, dem Obergeringieur Müller, dem Commissär Visky und dem Detonomen Krizt je eine Diamant-Busennadel.
Wien, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Mukhtar Pascha und Ruitem Pascha wurden Nachmittags von Seiner Majestät in Audienz empfangen und nahmen an dem ihnen zu Ehren in Schönbrunn veranstalteten Galabiner sammt dem türkischen Botschafter und den Ministern theil.
Konstantinopel, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Auf dem Küstengebiet bei Smyrna hat ein Erdbeben mehrere Dörfer zerstört. Tausend Menschen sind der Katastrophe zum Opfer gefallen.
Budapest, 18. October. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist zumeist trübes, im Südosten veränderliches Wetter mit localem Niederschlag zu erwarten.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 16. October 1883 Verstorbenen:
Den 2. Michael Borger, Weißbäcker, 42 J., ev. Tuberkulose, Knopfgasse Nr. 5.
— Georg Bartels aus Tartlau, Landmann, 35 J., evang., Gehirn-lähmung, Landes-Irrenanstalt.
3. Bartolo Canal aus Cornaredo (Italien), Arbeiter, 48 J., röm.-kath., Leberentartung, Fr. J.-B.-Sp.
4. Joseph Reichardt, Kürschner, 83 J., evang., Lungenlähmung, Pempflinger-gasse Nr. 26.
5. Lina, Tochter des Tagelöhners George Desan, 4 J., gr.-or., Scharlach, Reiranchement Nr. 24.
6. Josef Sardi aus Tobis, k. ung. Finanzwachaufseher, 30 J., r.-kath., Hiebwunde, Fr. J.-B.-Sp.
— Josef Mandel, Schneider, 87 J., röm.-kath., Altersschwäche, Wärgerspital.
7. Josefine Lazar, Zuckerbäckergattin, 36 J., evang., Tuberkulose, Mariagasse Nr. 13.
8. Das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Maria Gocok, Pempflinger-gasse Nr. 18.
9. Gábor, Sohn des Musikanten Nicolai Buzat, 4 J., gr.-kath., Lungenentzündung, Burgertorhorgazie Nr. 186.
10. Lazar Singetin aus Salzburg, Müllererknecht, 22 J., gr.-or., Unterleibsentzündung, Fr. J.-B.-Sp.
— Das todtgeborene Mädchen des Schuhmachers Anton Konek, Heltauerthorhorgazie Nr. 36.
11. Josef Hofu aus Döbssakna, 45 J., röm.-kath., Gehirn-lähmung, Landes-Irrenanstalt.
12. Michael Kienerth aus Hammersdorf, Landbauersohn, 8 J., evang., Wasserjucht, Neugasse Nr. 45.
14. Amalie Gräf, k. ung. Finanzdirectors-Gattin, 64 J., evang., Leberentartung, Keisergasse Nr. 23.
— Anton Lutzbacher, verabschiedeter k. l. Bachmeister, 22 J., r.-kath., Gehirnhaurentzündung, Freundschaftsgasse Nr. 15.
15. Eva Binitille aus Bongard, Tagelöhnerin, 65 J., gr.-or., Convulsionen, Fr. J.-B.-Sp.
Hermannstadt, den 17. October 1883.

Fremden-Liste.

vom 18. October.
Hotel Neuhöher. Dr. A. Burnea, Beamter, A. Floreanu, Professor, von Blajendorf.
Römischer Kaiser. A. Gerber, Kaufmann; A. Sirik, Fruchthändler, von Maros-Rudas.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. October 1883.
Ung. Goldrente, 6% 119.25
Ung. Goldrente, 4% 86.80
„ Papierrente 85.50
„ Eisenbahn-Anlehen 138.25
„ Dtsch. I. Emission St.-Dblig. 91 113.50
„ II. 96.75
„ 1876-er Staats-Dblig. 99.
„ Grundrenten-Anlehen 98.
„ Grundrenten-Dblig. mit Berlos. 98.50
„ Teles-Banater Grundrenten-Dblig. 98.
„ detto detto mit Berlos. 98.
„ Siebenb. Grundrenten-Dblig. 98.
„ Kroat.-Slavon. 98.50
„ Staatsrenten-Dblig. 97.25
Ung. Prämien-Loose 113.—
Ung. 1876-er Staats-Loose 109.50
Oesterr. Staats-Schuld in Papier 78.40
„ „ „ in Silber 79.
Oesterr. Goldrente 99.25
1860-er Staats-Anlehen 130.50
Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien 835.—
Ung. Creditbank-Actien 282.—
Oesterr. Credit-Actien 283.70
Silber
R. l. Gulden 5.69
20 Francs Goldstücke 9.52
100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.80
London (für dreimonatl. Wechsel) 120.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. October 1883.
Ung. Goldrente 119.40
4-percentage Goldrente 85.85
5-percentage Papierrente 85.10
Ung. Eisenbahn-Anlehen 137.75
Ung. Dtsch. I. Emission St.-Dblig. 91.10
„ II. 112.20
„ III. 96.75
Ung. Grundrenten-Anlehen 99.25
Ung. Grundrenten-Dblig. mit Berlos. 98.
Ung. Teles-Banater Grundrenten-Dblig. 98.25
Ung. Teles-Banater Grund-Dblig. mit Berlos. 97.30
Ung. Siebenb. Grundrenten-Anlehen 98.
Kroat.-Slavon. 100.—
Belgische Obligation 96.75
Ungarische Prämien-Loose 113.—
Ung. 1876-er Staats-Loose 109.50
Oesterr. Staats-Schuld in Papier 78.50
„ „ „ in Silber 79.
Oesterr. Goldrente 99.25
1860-er Staats-Anlehen 131.—
Oesterr.-ungarische Bankactien 838.—
Ungar. Creditbank 282.50
Oesterr. Creditactien 283.70
R. l. Ducaten 5.71
20 Francs Goldstücke 9.52
100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.80
London 120.—
Oesterr. Papierrente 5% 92.85

Sz. 1573/1883
eln.

[899] 1-1

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék megkopott butorai és irodai szerelvényeinek mázolására tárgyalás 1883. évi október hó 30-án, délután 3 órakor, a kir. törvényszék elnöki irodájában árlejtési tárgyalás fog tartatni.

Ennélfogva felhivatnak a vállalkozni óhajtok, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a teljesítendő munkának mennyisége és a részletes feltételek a tárgyalási határidőt megelőzőleg betekintheők.

Nagy-Szeben, 1883. október 17-én.

A kir. törvényszék elnöke.

Sz. 9910/1883
telekk.

[871] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Schmidt János és társai végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 37 frt 10 kr. hátralékos költség, 2 frt. 90 kr. jelenlegi és még ezután költések behajtására a Schmidt János, kiskoru Schmidt Pál, valamint Klocz Anna nevére felvett a hermányi

223. sz. tjkvben A. + 1-37. r. sz., 274, 275, 2192, 2247, 2287, 2359, 2413, 2474, 2678, 2788, 2933, 3216, 3265b, 3444, 3566, 3859, 4015, 4055, 4117, 4169, 4204, 4279, 4497, 4831a, 4964, 5594, 5632, 6133, 7145, 7205, 7262, 7299, 7368, 7387,

7579, 7619, 7620, 7765, 7845. hr. sz., továbbá a 266. sz. tjkvben A. + 1940/32. hr. sz., a 131. sz. tjkvben A. + 294/22. hr. sz. és végül a 262. sz. tjkvben A. + 864/23. hr. sz. és összesen 1144 frt. 47 kra becsült ingatlankok az 1883. évi december hó 17-ik napján, délelőtt 9 órakor, a hermányi közszégi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlannak megfelelő becslésre, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becslésének 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat pedig ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszná és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni.
- 5. Az átruházási költségek vevőt terhelik.

- A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. szeptember hó 28-án tartott üléséből.

M.-3. 5701/1883.

[901] 1-2

Rundmachung.

Gemäß §. 103 des XVIII. G.-A. ex 1871 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Stadtvertretung in ihrer am 11. October 1883 abgehaltenen Sitzung zur Verhandlung der nachfolgenden Verkaufsanträge, und zwar:

- 1. wegen Verkaufes des städtischen Hauses Freundschaftsstraße Nr. 23 an Georg Binder,
- 2. wegen Verkaufes des städtischen Hauses Elisenbergstraße Nr. 40 an Georg Wagner,
- 3. wegen Verkaufes eines Theiles des vormaligen Karassekischen Gartens an die israelitische Cultusgemeinde,
- 4. wegen Verkaufes der Parzelle top. 3. 131, Sagthorziganie, an A. Brecknor,
- 5. wegen Verkaufes von 29 Quadrat-Klaftern städt. Grundes in der Feltauergasse an Emerich Bolli

Die Sitzung für den 15. November 1883, Nachmittags 4 Uhr, anberaumt hat.

Hermannstadt, am 12. October 1883.

Der Magistrat.

M.-3. 8346/1883.

[903] 1-3

Concurs.

Aus dem Johann Pielder'schen Stiftungsfonds ist ein Stipendium per 400 fl., eventuell zwei à 200 fl. ö. W. für das Schuljahr 1883/4 an Studierende der Theologie evang. A. B. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu verleihen.

Bewerber wollen ihre mit den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis 20. November 1883 hieramts einreichen.

Hermannstadt, am 15. Octo ber 1883.

Der Magistrat.

M.-3. 8347/1883.

[904] 1-3

Concurs.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungsantritt Allerhöchster Seiner Majestät von der Commune Hermannstadt gegründeten „Franz Jofese-Stiftung“ sollen am 2. December 1883 zwei Reisesstipendien von je 100 fl. ö. W. auf die Dauer eines Jahres verliehen werden.

Als Bewerber um die Verleihung eines von diesen Stipendien können junge Gewerbetreibende ohne Unterschied der Religion und Nationalität, welche die hiesige Gewerbeschule mit Auszeichnung absolvirt haben und zu ihrer weiteren Ausbildung sich in das Ausland begeben wollen oder bereits begeben haben, auftreten.

Diesbezügliche, mit den entsprechenden Zeugnissen belegte Gesuche sind bis 20. November 1883 beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 15. October 1883.

Der Magistrat.

Sz. 3088/1883

[898] 1-1

Hirdetmény.

Folyó évi október hó 27-én, reggel 10 órakor, az alóirt irodájában Lesses (Schönberg) község koresmárlási joga 3 egymásután következő évre árverési uton a legtöbbet igérőnek haszonbérbe fog adatni.

A közelebbi feltételek a hivatalos órák alatt itten betekintheők.

Szt.-Ágothán, 1883. október hó 15-én.

Bürkös-Szt.-Ágothai járás szolgabirája.

Bur gefälligen Notiz

für
**Mund- und Zahnkrante,
sowie Zahnbedürftige.**

Carl Zinz,

Zahnarzt und Zahntechniker.

Diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Praktiker.

Honerus-Gasse Nr. 13-15,
Hermannstadt.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Einfachen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Fehlerhaft verfertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstfaustwerkzeuge verleihe ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier, nach einem bei mir vorgehabenen Muster, die gaumenfreistehenden Kunstfauststücke und ganze Gebisse verfertigt; ich will nicht machen ich die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichsten Besitze eines Arzneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entsetzung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.

Da mitunter Beschwerden ob der hohen Preise in zahnärztlichen Leistungen vorkommen, so diene in dieser Beziehung jedem sich mir anvertrauenden Patienten zur günstigen Nachricht: daß selbst vor begonnener Behandlung die bei mir aufliegenden Preis-Courante zur beliebigen Einsicht freistehen.

**Linoleum-
Kork-Teppiche.**

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Rathhäuser, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Laufteppichen, Wachstisch-Vollagen, Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,
Wien, I., Kolowratring 3, früher Johannesgasse 25.



Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

**Schönes trockenes
Buchen-Brennholz**

(meterlang) zu verkaufen.
Waggonweise Vorzugspreise.
Bemerkungen nehmen entgegen
Gebrüder Victor und Emerich Borger.

**Bösartige Geschwüre,
Brand, Schnitt-, alle offnen, noch so veralteten,
namentlich schwierige Fußwunden und sonstige
Sautkrankheiten** heilt schnell und gründlich nur die **Csaki'sche „Familien-Haus-Salbe.“**

Prompte Post-Versendung in Dosen à 50 fr.
C. Csaky, Mediasch (in Siebenbürgen).
Ferner zu haben: in Hermannstadt bei **Gustav Gürtler**, in Kronstadt bei **Karl Kirr**, in Szász-Régen bei **Karl Fronius.**

Möbel-Album,

illustrirtes Prachtwerk nebst Preiscurant, unentbehrlich für Möbelkäufer. Preis fl. 1.— bei **J. G. & L. Frankl**, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Dasselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig.



500

schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Tabak-Regie angewandten **Cigaretten-Füllmaschine**

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Unterschied per Stück sammt Gebrauchsanweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.
Meine Cigarettenhilfen, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem echten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier (weiß) oder „Mais“-Papier (gelb) kosten:
Eine Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.80
Eine Mundstück mit eleganter Goldmarke, per 1000 Stück fl. 1.30
Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 500 Stück fl. 1.05
Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz, 1 Carton mit 500 Stück, fl. 1.50
Zweite Qualität, ebenfalls weiß oder gelb, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir nur:
Eine Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.50
Eine Mundstück mit eleganter Goldmarke, per 1000 Stück fl. —.90
Mit Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. 1.80
Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz per 1000 St. fl. 2.20
Gewöhnliche Stoppmaschine dazu 10 fr.
Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. Wiederverkäufer Rabatt.



Warnung! Zum Schutze gegen Fälschungen und Nachahmungen ist jeder Carton mit der hier handelsgerichtlich registrierten Fabrikmarke versehen.

Niederlage für französisches Cigaretten-Papier und Maschinen [523] 8-26
von
Cawley & Henry in Paris.
Albert Wlach,
Wien, Mariahilferstrasse 58
(früher Praterstraße 18).

Männer,

deren Geschlechtsorgane durch Quanie (Selbstbestattung) oder Piefes-fünden geschwächt sind, werden in kürzester Zeit dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt **Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate.** Preis 3 fl. 10 fr., per Post 25 fr. mehr.

**Oberstabsarzt Dr. Müller's
Miraculo-Injection**
und **Villen** heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluß der Harnröhre, Tripper (weißen Fluß) in einigen Tagen. — Preis 1 fl. 60 fr., per Post 25 fr. mehr. Ausschließliche Erzeugung und Haupt-Depot der **St. Georgs-Apothek**, Wien, 5. Bez., Winmergasse 33, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

Junge Hühner für Mastung

kauft eine Mastanstalt in Westdeutschland. Angebote mit Preisangabe etc. für ganze Waggonladung befördert Rudolf Mosse, Frankfurt a/M., sub „B. 782.“ [895] 2-3

Für Damen.

Das Damenmode-Magazin „Zur Französin“, Wien, II., Taborstrasse 17, empfiehlt Neuheiten in Damen-Reise-, Regen- und Wintermäntel, Jacken, Umhüllen, Costüme etc. in großer Auswahl, bei anerkannt billigsten Preisen und solibester Ausführung. [848] 2-6
Bestellungen nach Maß und Angaben prompt. Stoffe werden zur Bearbeitung übernommen.
Eduard Schneider,
Confectionär „Zur Französin“,
Wien, II., Taborstrasse 17.

**Das grosse
Herrenkleider - Magazin**

des **Adolf Welisch**
befindet sich jetzt nur
WIEN, Wieden, Hauptstrasse Nr. 11,
„Zum römischen Kaiser.“
Winterröcke à 18 fl.
Reife-Weize à 36 fl.
Stadt-Weize à 45 fl.
Muster auf Verlangen gratis und franco.
Fixe Preise.

Meidinger-Oefen.

H. Heim, Ob.-Döbling bei Wien.
Filiale: Budapest, Thonethof.
Niederlage: Wien, I., Kärntnerstrasse 42.
Beste Regulir-Füll- u. Ventilations-Oefen.
Große, rasche Heizkraft bei geringer Oefengröße; vollständigste und einfachste Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Putzens; Beheizung der lästigen strahlenden Räume; billige Heizung und lange Dauer des Feuers; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsofens.
Heizung bis zu 3 Zimmern durch nur Einen Ofen. Central-Luftheizungen für ganze Gebäude. [617] 13-15
**MEIDINGER-OEFEN
H. HEIM**
Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.

**K. k. concessionirtes
Universal-Speisenpulver**

des **Dr. Gölis in Wien.**
(Zeit 1857 Handels-Artikel. —
Protocollirte Firma.)
Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Daburch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarthen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Würms- und Steinfrankheit, Verschleimung, in der eingewurzeltsten Gicht und in der Tuberculose.
Bei **Mineralwassercuren** leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nach-cure vorzügliche Dienste.
Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungarischen Monarchie.
Central-Depôt (Postversendung täglich):
WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof).
Preis einer großen Schachtel fl. 1.25, einer kleinen 84 Fr. ö. W. [152] 9-12
Das P. T. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten.